

Potsdam

2.5.53

Deutsche Konzert- und Gastspieldirektion

# DRESDNER PHILHARMONIE

● Dirigent: Generalmusikdirektor  
Professor Heinz Bongartz  
[Nationalpreisträger]

Solist: Professor Gerhard Bosse  
Leipzig [Violine]

---

C. M. v. Weber Ouvertüre zur Oper „Euryanthe“

W. A. Mozart Konzert für Violine und Orchester  
Nr. 4 D-dur, KV 218

Allegro

Andante cantabile

Rondo: Andante grazioso - Allegro  
ma non troppo

P a u s e

● P. Tschaikowskij Sinfonie Nr. 6 h-moll, op. 74  
[Pathétique]

Adagio - Allegro non troppo

Allegro con grazia

Allegro molto vivace

Finale - Adagio lamentoso

C. M. v. WEBER : Ouvertüre zur Oper „Euryanthe“. 1823 wurde die große heroisch-romantische Oper „Euryanthe“, op. 81, in Wien uraufgeführt. Von diesem Werk, das Webers schon begründeten Ruf vertiefen half, hört man im Konzertsaal die Ouvertüre ziemlich häufig. Mit Recht! Weber hat sich in diesem Werk um eine Tonsprache und um eine Aussage bemüht, die an der Sprache seines großen Zeitgenossen Beethoven geschult ist. Die Ouvertüre ist klar und übersichtlich in der Sonatenform aufgebaut. Nach einleitenden, markanten Takten mit sehr lebendigen Triolen in den Streichern wird von dem gesamten Bläserchor das erste Thema hingestellt, dem als Gegensatz nur das von den Streichern getragene zweite Thema in seiner lyrischen Haltung gegenübersteht. Aus diesem Kontrast entwickelt Weber mit großer handwerklicher Kunst einen immer spannenden Durchführungsteil, in dem die Triolen des Anfangs und ein aus dem ersten Thema entwickelter punktierter Rhythmus eine wichtige Rolle für den Aufbau des Werkes spielen. Eine sehr zarte Episode von gedämpften Streichern schiebt sich ein, um darauf einer stürmischen Entwicklung und einem feurigen Ablauf zu einem glanzvollen Schluß hin freie Bahn zu lassen. Ein zeitgenössischer Komponist nannte Weber einen großen Fürsten im Reiche der Musik. Wahrscheinlich geht sein treffendes Urteil auf das Erlebnis zurück, das er beim Hören der „Euryanthe“-Ouvertüre hatte.

WOLFGANG AMADEUS MOZART schrieb das Violinkonzert in D-dur im Jahre 1775, als er 19 Jahre alt war. Er schrieb in dieser Zeit zwei weitere Violinkonzerte, die später als Köchelver-

zeichnis 216, 218 und 219 erschienen. (Köchel hieß der verdienstvolle Musikfreund, der die gesamten Werke Mozarts katalogisierte.) Wie ein Wunder will es uns scheinen, wenn wir die Vielzahl der Mozart'schen Kompositionen betrachten, die der Meister in seinem kurzen Leben (1756—1791) vollendete.

Das Violinkonzert D-dur gehört zu den bekanntesten und bedeutendsten Werken der klassischen Violin-Literatur. Klassisch ist die Einheit von Form, Inhalt und musikalischer Aussage.

Der erste Satz bringt zwei gegensätzliche Themen, ein erstes rhythmisch bestimmtes und ein zweites liedhaftes Gesangsthema. Der zweite Satz zeichnet sich aus durch seelenvolle Geigen-Kantilenen, die dem Solisten Gelegenheit geben, ein tonschönes Spiel zu entfalten. Der letzte Satz ist in Form eines Rondos geschrieben. Mozart eröffnet das Rondo mit einer graziösen Tanzmelodie, die — gleichsam als Kehrreim — des öfteren wiederkehrt, von einzelnen musikalischen Episoden reizvoll unterbrochen. In diesem Satz kann der Solist sein brillantes technisches Können bestens unter Beweis stellen. Den Hörer dürfte besonders interessieren, daß Mozart seine Violin-Konzerte oft und gern selbst gespielt hat.

Gottfried Schmiedel

TSCHAIKOWSKIJS 6. Sinfonie, seine letzte, nennt er selbst die „Pathetische“. Er ist echter Romantiker in diesem Werk, in welchem er mit großem Pathos, also mit einem gewissen Überschwang, seine ihn schmerzlich bewegenden Gefühle zum Ausdruck bringt. Die Sinfonie ist Darstellung seines Innenlebens, sie ist reiner Individua-

lismus, sie ist ichbetont. Sie ist ein Bekenntnis seiner glühenden Seele, das aber vom damaligen Adels- und Bürgerpublikum in Petersburg zur Uraufführung ziemlich gleichgültig und uninteressiert aufgenommen wurde (1893). Es war das Publikum, an das sich Tschaikowskij im zaristischen Rußland allein wenden konnte, denn der Arbeiter und der Bauer waren in der damaligen gesellschaftlichen Situation von diesen künstlerischen Ereignissen ausgeschlossen. Das Neuartige an diesem Werke ist die Anordnung der Sätze, indem nämlich Tschaikowskij es wagt, das Adagio, den langsamen Satz, von seinem üblichen Standort als zweiten oder dritten Satz wegzunehmen und ans Ende zu setzen. Anscheinend ist ihm diese Kühnheit von dem konservativen Publikum seiner Zeit verübelt worden. Die dadurch entstandene Problematik war jenem genußsüchtigen Publikum des Jahrhundertendes schon zuviel. Tschaikowskij hält sich in Hinsicht auf die Form der einzelnen Sätze ziemlich streng an das klassische Schema; allerdings ist der Inhalt ausgesprochen romantisch. Das Gefühl überwiegt, eine leidgesättigte Seele schreit ihre Qual in die Welt hinaus. Die Musik ist im letzten Sinne pessimistisch, woran auch die Ausbrüche von Trotz und Drohung nichts ändern. Erschütternd ist der Schluß, ein Lamento, ein Klagegesang eines Vereinsamten. Das Werk ist eigentlich eine Anklage gegen die damalige gesellschaftliche Situation. Man vergißt leider sehr leicht diesen Ausgangspunkt, man sieht in ihm, allerdings mit Recht, ein Gipfelwerk der russischen Romantik, losgelöst vom gesellschaftlichen Hintergrund.

Johannes Paul Thilman